

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 M. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Postgebühren. Bestellungen nehmen auch unsere Botenboten gern entgegen.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszelle 15 Pf. für Inserenten im Kobertale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 40.

Sonnabend, den 18. Mai 1918.

28. Jahrgang

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5⁰/₁₀ Schuldverschreibungen und 4¹/₂⁰/₁₀ Schaßanweisungen der VII. Kriegsanleihe können vom

27. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außer dem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 2. Dezember 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkte können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5⁰/₁₀ Reichsanleihe und für die 4¹/₂⁰/₁₀ Reichsschaßanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse anzufertigen. Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV., V. und VI. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Stroh- und Heuprämien (Ernte 1917).

Die Anträge auf Nachzahlung der Heu- und Strohpämien sind mit Bestätigung der Gemeindebehörde bis 31. Mai bei der königlichen Amtshauptmannschaft einzureichen. Rittersgutherrschaften oder -pächter können die Anträge unmittelbar bei der königlichen Amtshauptmannschaft einreichen. Die Belege für die Lieferung sind von ihnen beizufügen.

Alle Anträge betreffs Stroh sind ansichtslos, soweit nicht bis 30. April 1918 mehr als die Hälfte des Lieferungssolls als abgeliefert nachgewiesen wird.

Alle Anträge betreffs Heu können nur für die über das gesamte Lieferungssoll gelieferten Mengen berücksichtigt werden.

Maßgebend ist dabei die höchste seit Januar 1917 auferlegte Heu- oder Strohmenge, also ohne Rücksicht auf Erlaß und dergleichen.

Die Bestätigung der Gemeindebehörde hat sich insbesondere hierauf zu beziehen, widrigenfalls der Antrag nicht berücksichtigt werden kann. Die Auszahlung der Prämien wird möglicher Weise längere Zeit dauern.

Kamen z, den 14. Mai 1918.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Marmelade.

Vom 18. Mai 1918 ab werden durch die Verkaufsstellen für Nahrungsmittel

- auf Abschnitt 8 der allgemeinen (gelben) Nahrungsmittelliste (Personen im Alter von über 4 Jahren) und
- auf Abschnitt 8 der Kinder- (roten) Nahrungsmittelliste (Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahre):

1¹/₄ Pfund Marmelade

abgegeben.

Vorstehendes gilt auch für die rev. Städte Kamenz und Pulsnitz.

Kamen z, am 15. Mai 1918.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Pfingsten.

Still und schönheitsübergossen,
Liegt das frühlingstrumte Land,
Und alle starken Lebenssprossen,
Zum Licht sind sie emporgewandt.
Durch unsere Welt, die schmerzbesungen,
Ist auf dem sonnbeglänzten Pfad
Dein' wiederum der heil'ge Geist gegangen,
Der Geist der Lieb' und Gnade.

Wohl starrt in Waffen eine Welt,
Noch tobt der Kampf zur Stunde,
Der haßerfüllt in Banden hält
Die Völker auf dem Erdenrunde.
Noch ringt zu Lande und zur See,
Tief unter Wasser, wie in lichter Höh'
Mensch gegen Mensch, Volk wider Volk,
Und nur vom Hasen wird uns Kunde.

Und doch, der in den Dornenbeden
Die farbenprächtigen Rosen schafft,
Der wird auch in der Menschheit weiden
Zu neuem Leben junge Kraft.
Er wird sie mild zur Sehnsucht führen,
Die zu des Friedens Toren weist,
Sie wird in seinem Hand veripüren
Den Lebensdrang vom heiligen Geist.

Dann wird's noch einmal Pfingsten werden,
Wenn endlich weicht des Krieges Groll,
Und wenn des heil'gen Geistes voll
Die Menschheit jauchzet: Fried' auf Erden!

Zufuhren von Getreide und Vieh aus Rumänien nach Deutschland.

Wie aus Breslau berichtet wird, werden demnächst aus Rumänien voraussichtlich 150 000

Schafe und etwa 50 000 Schweine in allmählicher Lieferung nach Deutschland gelangen. Mit der Aufbringung dieser Viehmengen in Rumänien ist bereits begonnen worden. Voraussichtlich dürften auch umfangreiche Pferde-lieferungen aus Rumänien nach Deutschland einfließen. Aus der neuen Ernte Rumäniens werden schätzungsweise 400 000 Tonnen Weizen, Mais, Hülsenfrüchte und Futtermittel im Juli und August Deutschland zugeführt werden. Die Zufuhren werden auf dem Donauwege erfolgen.

Oertliches und Sächsisches

Bretinig. Der Sergeant Otto Gäbler (Sohn des Schmiedemeisters Herrn Adolf Gäbler) erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Die Friedrich-August-Medaille in Silber wurde ihm schon vor längerer Zeit verliehen.

Bretinig. Wie uns von amtlicher Seite aus mitgeteilt wird, hat die königliche Kreis-hauptmannschaft zu Baugen für die beiden Pfingstfeiertage die Polizeistunde im Regierungsbezirk Baugen allgemein auf 11¹/₂ Uhr festgesetzt.

Bretinig. Durch die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse ist zwischen Brandversicherungssumme der Gebäude und ihrem tatsächlichen Versicherungswert ein solches Mißverhältnis hervorgerufen worden, daß im Falle der Zerstörung eines Gebäudes durch Schadenfeuer die nach der Brandversicherungssumme zu bemessende Brandschadenvergütung sich als völlig unzulänglich zur Deckung der Wiederaufbaukosten erweisen muß. Um den hieraus sich ergebenden Schädigungen von Grundstücksbesitzern bei Brandschadenfällen zu begegnen, ist durch Bekanntmachung der Königl. Brandversicherungskammer vom 5. Dezember 1916 nachgelassen worden, daß auf Antrag der betr. Versicherungsnehmer in einem abgekürzten Schätzungsverfahren eine anderweite Schätzung ihrer Gebäude vorgenommen und demzufolge die Versicherungssumme durch entsprechende Erhöhung den jetzigen Zeit- und Preisverhältnissen angepaßt werden kann. In ihrem eigenen Interesse werden deshalb Besitzer von Gebäuden auf das sogenannte abgekürzte Schätzungsverfahren ausdrücklich hingewiesen und wird ihnen empfohlen, sofort bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde (Königliche Amtshauptmannschaft oder Stadtrat) schriftlich oder mündlich eine neue Schätzung im abgekürzten Verfahren zu beantragen, sofern nicht etwa in neuester Zeit eine anderweite Schätzung im ordentlichen Verfahren stattgefunden hat. Die hierdurch entstehenden Kosten sind verhältnismäßig sehr gering.

Großröhrsdorf. Das dritte Gastspiel vom Theater der Feldgrauen wird am 1. Pfingstfeiertag im Hotel Hause stattfinden. Es kommt diesmal ein neu einstudiertes Stück: „Die Herren Schöne“, von Oskar Walthar und Leo Walter Stein, mit Musik von Rud. Nelson zur Aufführung. Das Theater der Feldgrauen ist ja zu gut bekannt, als daß wir zu seinem Lobe etwas zu sagen hätten; das flotte, gute Zusammenspiel der Feldgrauen Künstler erweckt immer von neuem Begeisterung und hohen künstlerischen Genuß. — Der Kartenvorverkauf befindet sich bei den Herren Kaufleuten Paul Schöne und Erwin Köfen, bei Herrn Fleischermeister Paul Hause und im Hotel Hause. Rechtzeitige Bestellung ist wegen des zu erwartenden Andrangs sehr empfehlenswert. Der Reinertrag des Gastspiels fließt wie stets der Kriegswohlfahrtspflege zu.

Baugen. Wie nunmehr feststeht, wird Oberbürgermeister Dr. Kändler am 1. Juli aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt scheiden. Er hat den städtischen Kollegien seine Rücktrittserklärung überreicht, mit welcher sich die Stadtverordneten in der nächsten Sitzung befassen werden. Oberbürgermeister Dr. Kändler steht seit dem Jahre 1890 als Bürgermeister und seit 1902 als Oberbürgermeister an der Spitze der Stadtverwaltung.

Kali, unser Bundesgenosse.

Deutschland hat fast ein Weltmonopol für Kali. Denn Deutschland allein produziert Kali in solchen Mengen, wie sie dem Weltbedarf für die Landwirtschaft entsprechen. Kleinere Kalivorkommen, aus denen aber noch wenig oder nichts gefördert wird, finden sich in Kalifornien (Kalahe), im östlichen Russland (150 Kilometer vom Fluß des Ural entfernt, im Gouvernement Perm, in Sibirien) und in der deutschen Grenze als Fortsetzung eines erst erhobten, noch nicht in Abbau genommenen Lager bei Weisel, und schließlich in Katalonien, nördlich von Barcelona. Dort, bei Cardona und Suria, soll, soweit man bisher geschätzt hat, nach den am weitesten gehenden Schätzungen gut eine Million Tonnen Meinkali liegen, die eldassischen Vorräte (ohne die noch nicht im Abbau befindlichen badischen) kann man ziemlich sicher auf 300 Millionen Tonnen schätzen, die nord- und mitteldeutschen, etwas unsicherer, auf gut acht Milliarden Tonnen. Ein Vorkommen in Italienisch-Afrika, südlich von Massauah, das jetzt Frankreich (Auerst Knapp) beliefert, enthält nicht ganz 1/2 Millionen Tonnen Meinkali, aber weder die russischen noch die italienisch-afrikanischen Lager sind nach Friedensschluß infolge der riesigen Transportkosten konkurrenzfähig. Diese Angaben zeigen klar, daß wir in bezug auf die Gesamtvorräte an Kali ganz konkurrenzlos sind; außerdem sind unsere Gruben in dauerndem Betrieb, vollständig durchforstet und können, wenn erst die Arbeiter- und Transportkräfte beschaffen sind, in beliebig verstärktem Maße fördern.

Nach Friedensschluß wird der Kalibedarf der ganzen Welt, der zurzeit 1-1 1/2 Millionen Meinkali beträgt, in die Höhe schnellen, da sämtliche feindlichen Ader „ausgeworfen“ sind. Dies Geschäft in Kali kann uns niemand streitig machen, da nur die deutschen Gruben das riesige Defizit decken können.

Darum weisen die französischen, amerikanischen und neuerdings auch die englischen Zeitungen fortwährend auf die Notwendigkeit hin, das Glas zu erobern. „Es wäre ein Ziel, auf innigste zu wünschen.“ Jene Lager sind eben neben den nord- und mitteldeutschen die einzigen, die den Weltbedarf einige hundert Jahre hindurch decken können. Sie sollen sie nicht haben.“ Noch im Winter bauten die Franzosen lustige Luftschiffe, die zum Teil ganz barocke Formen annahmen. Ein Sachverständiger — übrigens ein Teilhaber mancher eldassischer Kaliverte — stellte zum Beispiel folgende Forderungen auf: „Es kommt darauf an, daß wir dem deutschen Kalihubitat sofort nach Friedensschluß auf dem Weltmarkt Konkurrenz machen können; die Oberbauten der eldassischen Gruben sind — notabene von den Franzosen! — gerichtslos; wenn wir gesiegt und das Glas zurückerobern haben, müssen wir von den deutschen Gruben als eine besondere Art von Naturalerschädigung fordern, daß sie uns für das Glas die Förderungsbeiträge abtreten, damit wir in „unseren“ Gruben den Betrieb möglichst schnell wieder aufnehmen können; bis dahin müssen jene Gruben und so viel Kali zum Selbstkostenpreis abtreten, wie die eldassischen Gruben „normalerweise“ fördern könnten, damit wir sofort konkurrenzfähig sind. Zum bequemeren Abtransport der Salze muß der Großschiffahrtsweg Mittelhausen—Marzelle sofort ausgebaut werden. Amerikanische Kapitalisten, die überhaupt ein verdächtiges Interesse an dem eldassischen Kali nehmen, wollten sofort eine Millionenumme für den Kanalbau zur Verfügung stellen. Ist es gleich Bahnhafen, hat es doch Methode.“

Amerika ist nächst Deutschland der größte Kaliverbraucher der Welt und nahm im Frieden fast die Hälfte unseres Exportes, fast ein Viertel unserer Gesamtzeugung auf. Es hat sich vor dem Kriege und während desselben die ehrsüchtige Nähe gegeben, aus dem eigenen Boden Kali zu gewinnen, nicht nur aus finanziellen Gründen, nein, dem unbändigen amerikanischen Nationalstolz ist es unerträglich, daß das reiche Land im Bezuge eines unbedingt nötigen Rohstoffes von Europa, speziell von „diesem“ Deutschland abhängig sein sollte. Aber aus den Salzseen

im wilden Westen, aus Langaische, Hochofen- und Zementofenabgasen, aus Alaunstein und Feldspat hat man trotz aller aufgewendeten Mühe und Geldmitteln nicht genügend lösliche Kalisalze gewinnen können und wird auch kaum in Zukunft dazu kommen; die einheimischen Salze sind außerdem meist unrein und zu Düngezwecken nicht gut verwendbar, darüber kann aller Tamtam nicht hinweghelfen: die Analysen und namentlich der hohe Preis sprechen dagegen.

Auch in Amerika nehmen die Ernten der viel Kali verbrauchenden Pflanzen merklich ab; daß der Ertrag an Baumwolle zurückgeht, schieben unsere Feinde z. B. offen auf den Kalimangel.

So bleibt unser Kali also, das uns im Kriege ein guter Bundesgenosse war, ein guter Krumpf für die Zeit nach dem Kriege, wo es sich darum handelt, die Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen, Rohstoffe ins Land zu bekommen, trotz des zur Strafe für unsere „Verbrechen“ angebrochenen Boykotts.

Ohne Kali keine Hebung der Ernteerträge, kein Wiederaufbau der verwüsteten Ader; aber ohne Gegenleistungen kein deutsches Kali!

Die Wohnungsfrage.

Stimmungsbild aus dem Reichstage. —ig. Berlin, 10. Mai.

Die ganze heutige Sitzung war der Aussprache über die Wohnungsfrage und die Organisation der Reichshilfe auf diesem Gebiet vorbehalten. Der Haushaltsausschuß hatte bei der Beratung des Etats des Reichswirtschaftsamts eine Entschließung einstimmig angenommen, die naturgemäß auch die bedingungslose Zustimmung des Plenums fand. Die Entschließung verlangt u. a., daß das Reichswirtschaftsamtsamt als Zentralstelle für die Übergangswirtschaft auch die Leitung einer planmäßigen und umfassenden Wohnungsherstellung nach dem Kriege, sowie die Organisation aller im Reiche vorhandenen öffentlichen und privaten Kräfte auf diesem Gebiet übernehmen soll. Da eine Neubautätigkeit allein auf privatwirtschaftlicher Grundlage wegen der Baukostenvermehrung und der anderweitigen starken Beanspruchung des Geldmarktes während der Übergangszeit unmöglich erscheint, sollen 500 Millionen aus Reichsmitteln zur

Gewährung von Bauzuschüssen

und billigen Darlehen, sowie zur Bildung eines Bausparfonds bereitgestellt werden. Bei dem Mangel an Baustoffen aller Art soll die baldige Inbetriebnahme der Bauindustrie durch rechtzeitige Entlastung von Arbeitskräften aus dem Heere und Bereitstellung ausreichender Kohlenmengen ermöglicht werden. Zur ersten Unterbringung Wohnungsloser sollen zweckentsprechende Familienbaracken errichtet werden. Sofort nach Friedensschluß soll mit dem Bau gesunder, zweckmäßig eingerichteter Dauer-Kleinvohnungen vorgegangen und die Vorarbeiten dazu schon jetzt in Angriff genommen werden.

Die Aussprache begann mit einem ausführlichen Referat des Berichterstatters Abgeordneten Jäger (Ztr.).

Dann schilderte der Sozialdemokrat Abg. Göhring eingehend die gefährlichen und bedenklichen Zustände auf dem Gebiete der Wohnungsversorgung. Bisher aus gesundheits- und sittenpolizeilichen Gründen nicht zugelassene Räume seien wieder zur menschlichen Wohnung freigegeben worden, 1/4 Millionen Kleinvohnungen fehlten, vielfach seien die Mieten bis zu 50 % gesteigert worden. Der nationalliberale Abg. Sauer, seines Zeichens Bürgermeister in Angerburg, erklärte die Schilderungen Göhrings für vielfach übertrieben, aber auch das, was er über styprenische Verhältnisse erzählte, erweise deutlich genug die Notwendigkeit gründlicher und schneller organisatorischer Vorbereitung.

Der konservative Abg. v. Brochhausen hielt an dem Grundsatz fest, daß die Wohnungsfürsorge unter normalen Umständen

Sache der Einzelstaaten

und der Gemeinden sein müsse, erklärte sich aber, wie die Dinge jetzt liegen, mit den programma-

tischen Äußerungen des Finanzministers, die später Freiherr v. Stein ausdrücklich als auch für die Reichsleitung maßgeblich und verbindlich bezeichnete, einverstanden. Der Volksparteiler Scheff, Bayerns Nachfolger im Reichstage, hielt eine bemerkenswerte Erklärungsrede, in der er unter andern an das Wort Naumanns erinnerte, daß Kellerrwohnungen immer staatsgefährlich seien. Das Wichtigste sei, daß man die Gemeinden durch Beschaffung von Baustoffen in die Lage setze, selbst zu bauen.

Der Abg. Mumm forderte zu allererst, nach dem braunschweigischen Muster, den Erlass eines Kriegsheimstättengesetzes von Reichswegen.

Der unabhängige Sozialdemokrat Burm endlich sieht auch in der Wohnungsnot nur ein Kind der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und in der Boden- und Wohnungspekulation, die von allen Seiten so angegriffen würde, nur im Rahmen dieser Gesellschaftsordnung durch- aus berechtigte Erscheinungen.

Das Ende der Fremdenlegion.

Für Frankreich gespart.

Die französische Fremdenlegion existiert praktisch genommen nicht mehr. Die wenigen Überlebenden, die bei dem Überraschungsangriff bei Hangard dem Kreuzfeuer der Maschinengewehre entronnen und in deutsche Gefangenschaft fielen, erzählen ein tragisches Kapitel von der rücksichtslosen Ausplünderung der in der Legion für Frankreich kämpfenden Neutralen.

Aus dem im Frieden in Sidi-Beil-Abbes und Saïba garnisonierten beiden fremden Regimentern wurden durch lautes Röhren der Werbetrommel unter Italienern, Spaniern und Slawen im Oktober 1914 drei Regimenter gebildet, zu denen als viertes das Regiment der Garibaldianer trat. Dieses wurde als erstes gespart. Bei seinem ersten Einmarsch in den Argonnen erlitt es derartige Verluste, daß es aufgelöst wurde und als selbständige Formation aus der französischen Armee ausschied. Die übrigen fremden Regimenter erlitten ihr Schicksal im Frühjahr 1915 bei Souchez; die Verluste waren derart, daß die Regimenter im Laufe des Sommers zusammengelegt werden mußten. Aus drei Regimentern zu je vier Bataillonen wurden zwei Regimenter: das eine zu zwei, das andere zu drei Bataillonen aufgestellt.

Raum waren die beiden Regimenter einigermaßen reorganisiert, so wurden sie im September 1915 aufs neue in den Kampf geworfen, und zwar wiederum an der blutigsten Stelle in der Champagne. Der rücksichtslose Einsatz dezimiert die beiden Regimenter wiederum derart, daß sie zusammen mit den Resten des Garibaldi-Regiments zu einem einzigen Fremdenregiment zusammengezogen werden mußten. Dieses letzte Fremdenregiment wurde am 28. April nach einer völlig ungenügenden Artillerievorbereitung gegen die deutschen Stellungen bei Hangard vorgehrt. Die Gesangenen sagten aus, daß sie zusammen mit den gleichzeitig angreifenden algerischen und marokkanischen Schützen des 7. Tirailleurs-Regiments in ein derart mörderisches Maschinengewehrfeuer gerieten, daß der Angriff unter schweren Verlusten zusammenbrach. Die Gesangenen erklärten sich keines ähnlichen wirksamen Feuers erinnern zu können. Nach ihrer Ansicht hat die Fremdenlegion aufgehört zu existieren. Mehr als 55 000 Mann hat die Legion durch Tod und Verstümmelung verloren, sie hat ihre Bestimmung einer Opfertruppe wahrgemacht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die im Friedensvertrag mit Rußland vorgesehenen Fürsorge-Kommissionen sind von Berlin nach Rußland abgereist. Sie werden sich zunächst zur Einholung genauer Unterweisung nach Moskau begeben und von dort aus über die einzelnen Gebiete Rußlands einschließlich Sibiriens verteilt werden. Jede dieser 17 Kommissionen besteht aus einem Offizier als Leiter, einem Arzt, einer Schwester vom Roten Kreuz und einer Zivilperson, die mit Land und Leuten und den örtlichen Ver-

hältnissen in ihrem Wirkungsbereich vertraut ist. Hierzu kommen noch eine Anzahl Seelherge. Die Kommissionen werden an Ort und Stelle sich mit den bereits dort befindlichen neutralen (schwedischen und dänischen) Delegierten in Verbindung setzen, um mit ihnen gemeinsam ihre Aufgabe durchzuführen.

* Im Ausschuß des Reichstages zur Vorbereitung des Branntweinmonopols gab Staatssekretär Graf v. Noeder die Erklärung ab, daß die verbündeten Regierungen nicht in der Lage sein würden, sich an der weiteren Beratungen zu beteiligen, wenn die auf Ablehnung des Besekentwurfs und Einsetzung eines Unterausschusses zur Ausarbeitung eines Verbrauchsabgabengesetzes abzielenden Anträge angenommen würden. Er fügte hinzu, das Gesetz sei nicht als Beginn einer umfassenden Monopolgesetzgebung anzusehen. Wie es sich damit überhaupt verhalten werde, lasse sich jetzt noch nicht absehen.

* Der Petitionsausschuß des Reichstages hat der Ballversammlung empfohlen, das Gesuch des Verbandes der Feuerbestattungsvereine um reichsgesetzliche Regelung der Feuerbestattung der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

* Die in einzelnen Provinzen und Bundesstaaten erfolgte Verkürzung der Fleischration ist nicht auf allgemeine Anordnung des Kriegsernährungsamtes zurückzuführen, das für das laufende Wirtschaftsjahr eine Verabfolgung der Nation von 250 Gramm nicht beabsichtigt. Die von einzelnen Kommunalverbänden und Provinzialstellen getroffenen Maßnahmen haben darin ihren Grund, daß die betreffenden Stellen das ihnen gelieferte Vieh, das sich im Augenblick des Überganges von der Stall- zur Weidewirtschaft wie stets in besonders schlechtem Zustande befindet und vielfach kaum mehr als Laus und Knochen hat, erst einmal auf eigene Rechnung auf die Weide schiebt. Eine Gefahr für die Fleischversorgung liegt nicht vor. Die Gerichte von einer bevorstehenden Heranziehung von Pferdefleisch zur Fleischversorgung sind völlig unbegründet.

Rußland.

* Amerikanische Blätter veröffentlichen eine Friedenshoffnung des Papstes, worin der Papst daran erinnert, daß nunmehr fast vier Kriegsjahre verlossen seien, und daß die Furchtbarkeit des Krieges immer mehr zugenommen habe. Sein väterliches Herz sei nicht zur Ruhe gekommen unter den furchtbaren Kriegen des Krieges. Er spricht die Hoffnung auf einen baldigen Frieden aus. Laut Stefani ordnete der Papst an, daß am 29. Juni, dem Peter- und Paulstages, überall eine Messe zelebriert werde, um der Menschheit den heiß-ersehnten Frieden zu erwirken.

Schweden.

* Aber die deutsch-schwedischen Verhandlungen wird aus Bern berichtet, daß der Verlauf erhoffen läßt, daß eine Einigung zustandekommen kann, da eine Reihe aufgelauchter Schwierigkeiten beseitigt ist und auch seitens Deutschlands in verschiedenen Punkten Entgegenkommen bewiesen wurde.

Rußland.

* Die Londoner Times' meldet aus Peking, daß die Kosakenbewegung in Sibirien an Stärke zunimmt. Die Streitkräfte Semowods sind 150 Meilen längs der Transsibirischen Eisenbahn vorgeückt und haben sieben Eisenbahnstationen besetzt. Semowod hat eine Transsibirische Regierung ausgerufen und sich selbst an die Spitze derselben gestellt.

Finnland.

* Nach Meldungen aus Helsingfors hat der finnische Senat einen Aufruf an das finnische Volk erlassen, die gesetzmäßige Regierung in ihrer schweren Reorganisationsarbeit des staatlichen und bürgerlichen Lebens tätig zu unterstützen. Der finnische Senator Kuntwall erklärt im Helsingforser „Lutvudstadsblad“, der finnisch-deutsche Handelsvertrag sei nur von vorläufiger Geltung bis 1920 und erfordere einige Änderungen. Die deutsche Regierung zeige durch den Gesandten v. Brück der finnischen Regierung stets größtes Entgegenkommen.

Der Halbherr von Lubenow.

12] Roman von Arthur Dapp.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß ja,“ fuhr der junge Lubenow fort, „es ist ja auch trotzdem noch eine große Vermessenheit, daß ich es wage, meine Augen zu Ihnen zu erheben. Aber ich kann nicht anders, ich muß es Ihnen sagen, daß ich Sie liebe aus tiefer Seele, daß ich Sie anbede und daß ich es für das größte, schäbste Glück betrachten würde, wenn Sie mich nicht von sich weisen, wenn Sie mich erlösen würden.“

Eine leidenschaftliche, tiefinnerliche Bewegung zog ihn in die Knie nieder und strahlte von seinem lobenden Gesicht. Aber sie hatte ihre Augen mit den Händen bedeckt. Er sah, daß ihre zarte Gestalt erbebt und nur vernahm er ein heises, mühsam beherrschtes Aufstöhnen.

„Göth!“ rief er, seiner nicht mehr mächtig, und zog ihre Hände vom Gesicht. Sie wehrte ihm nicht, als er zuerst die eine Hand und dann die andere an seine heißen, zuckenden Lippen zog. Und nun lächelten ihre Augen unter Tränen zu ihm auf.

„Göth!“ rief er noch einmal in Aberschwange seines Glückes und zog sie an seine Brust.

8.

Auf allen Seiten Glückseligkeit, Einigkeit und Zufriedenheit. Der Baron und die Baronin hatten ihre Zustimmung zu der Wahl ihrer Tochter gegeben und die offizielle Verlobung stand fest. Der Baron fand sich mit guter

Miene in die Notwendigkeit, für seine Person den färsitlich saratischen Titel des Bräutigams seiner Tochter anzuerkennen. Freilich, ein wenig Unbehagen bereitete es ihm immer noch, so oft er seinen Schwiegerohn in eine der aristokratischen Familien, zu denen er Beziehungen hatte, als „Graf Lubenow“ einfuhrte.

Einmal entstand bei einer solchen Gelegenheit eine peinliche Szene. Eine ältere Dame, eine verwitwete Baronin Wesselhof, geborene Gräfin Bruchdorf, der das junge Brautpaar in einer Gesellschaft begegnete, legte ihre Hand an das Ohr, wie jemand, der nicht recht verstanden hat, und fragte den Baron, der seinen Schwiegerohn vorgestellt hatte: „Baron, wie sagten Sie doch gleich: Graf Lu —?“

„Graf Lubenow, Frau Baronin.“ Die alte Dame schüttelte mit dem Kopf. „Baron! Der Name habe ich noch nie gehört. Ich erinnere mich auch nicht, ihn im Gotha bezeichnet gesehen zu haben.“

Die alte Dame, die sich auf ihre Kenntnis des Gothaischen Kalenders etwas zugute tat und die sich rühmte, alle gräflichen und freiherrlichen Familien im Deutschen Reiche wenn nicht persönlich, so doch dem Namen nach zu kennen, wandte sich an die Gastgeberin. „Ach, meine Liebe, haben Sie denn nicht einen Gotha bei der Hand?“

Der Baron, der wie auf glühenden Kohlen stand, fiel rasch ein.

„Bitte sich nicht zu bemühen. Mein Schwiegerohn steht noch nicht im Gotha. Seine Erhebung in den Grafenstand datiert erst von diesem Jahre.“

Die alte Dame sah sehr interessiert den jungen Grafen, dem zuzuhören war, als würde er wie ein Weltwunder zur Schau gestellt, durch ihre Borgnetze an.

„So — so!“ sagte sie und suchte in ihrem Gedächtnis. „Ich kann mich nicht erinnern, ich lese doch täglich die Hofnachrichten. Das muß mir wirklich entgangen sein.“

„Es ist Ihnen entgangen, gnädigste Baronin,“ bestätigte der Baron, den es heiß durchschauerte. „In der Zeitung hat es natürlich gefanden.“

Die Baronin kam ihrem Gatten zu Hilfe und schlug rasch ein anderes Thema an, und damit war der Zwischenfall vorläufig erledigt. Freilich, ein paar Stunden später auf der Nachhausefahrt erfuhr die Baronin insofern noch ein Nachspiel, als der Baron, der mit seiner Gattin und seiner Tochter in einem Wagen saß, seinem Arger, der den ganzen Abend über still in ihm gährt hatte, rücksichtslos Luft machte.

„Der Mensch macht uns rein unmöglich mit seinem arabischen Titel! Und dabei hat er eine wahre Brut, Gesellschaften zu belächeln und sich im Glanze seiner Gräflichkeit zu sonnen. Aber ich streife, ich mache nicht mehr mit. Mag er sich einführen lassen von wem er will. Ich habe nicht Lust, mich feinetwegen lächerlich zu machen, ich werde —“

Das leise Schluchzen Göths veranlaßte ihn, sich zu unterbrechen.

„Armes Kind!“ sagte er in einem Ton, in dem sich Weichheit und Gümmigkeit mit ironischem Ingrimm mischte. „Du bist ja noch viel schlimmer dran. Auf dir ruht das schwere

Geschick, dich dein Leben lang Gräfin Lubenow de Sarati schimpfen zu lassen. Gräfin von saratischen Gnaden! Br! ... Meine nicht Kind! Ich bin kein Rabenbater. Noch ist es ja nicht zu spät. Wenn du meinst, daß es über deine Kraft geht, Herrgott, dann machen wir die Sache wieder rückgängig.“

„Aber, Clemens,“ legte sich hier die Baronin, deren Urteilskraft nicht wie die ihres Gatten durch überreichen Genuß französischer Sekt getrübt war, ins Mittel — „aber, Clemens, sie liebt ihn doch!“

„Liebt ihn? Merkwürdig! Na, dann freilich. Na ja und seine Millionen sind auch nicht von Pappe. Dafür kann man sich schon etwas gefallen lassen. Es ist eben nichts vollkommen in dieser miserablen Welt...“

Der Baron machte seine Drohung wirklich wahr. Er ließ sich während der nächsten Wochen krank fassen, so oft es galt, einer Einladung in Gesellschaft des Brautpaares zu folgen. So entging ihm die Demütigung, die ihm das Verhalten der Baronin Wesselhof während einer musikalischen Soiree bei einer befreundeten Familie sicherlich bereitet hätte. Die alte Aristokratin, die sich wohl inzwischen über die Herkunft des dem jungen Fabrikbesitzer verliehenen Grafentitels informiert hatte, steckte eine eilige Miene auf, als Baronin von Langwitz mit dem jungen Brautpaar den Salon betrat, drehte sich dann um und betrachtete angelegentlich ein an der Wand hängendes Gemälde. Und auch den ganzen Abend über sah sie konsequent an dem Bräutigam vorbei.

Göth bemerkte diese summe Ablehnung wohl.

Anker, Grossröhrsdorf.

Konzert-Kaffee-Restaurant.

An den beiden Pfingstfeiertagen von nachm. 4 Uhr an:

feine Abendkonzerte (Salonorchester).

Eintritt frei!

Angenehmster Familien-Aufenthalt.

Vorzügliche Biere und Weine!

Gemüthliche Stunden versprechend, laden freundlichst ein

Hermann Gnauck & Söhne.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter guter Gatte, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Kanonier

Otto Erwin Bürger,

Fuß-Artillerie-Reg. Nr. 19, 4. Batall., 11. Battr.,

am 29. April abends 8 Uhr durch eine feindliche Granate den Heldentod erlitten hat.

Bretznig,
den 17. Mai 1918.

Im tiefsten Schmerze:
Martha Bürger und Kinder
nebst Angehörigen.

Er ruhe in Frieden!

Infolge vorgekommener Kämpfe ist das
**Betreten meiner Felder
und Wiesen**

bei Strafe **verboten.** Eltern sind für ihre
Kinder verantwortlich.

Mag Böhmer.

Die nächste Nummer

unseres Blattes wird
nächsten Mittwoch nachm. 2 Uhr
ausgegeben.

Verlag „Allgemeiner Anzeiger“.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Die Arbeitslosen-Unterstützung wird
nächsten Mittwoch, den 22. Mai
nachmittags von 3—5 Uhr im Rittergute ausgezahlt.
Bretznig, den 17. Mai 1918. Der Gemeindevorstand.

Bretzniger Lichtspiele.

2 glänzende Festtags-Programme!

1. Pfingstfeiertag nur abends 1/2 9 Uhr: 2. Pfingstfeiertag abends 1/2 9 Uhr:

Henny Vorten
in dem wunderbaren Gesellschaftsdrama
Feenhände.
3 Akte! 3 Akte!

Das wertvolle Gemälde.
Luftspiel in 1 Akt.

Paul Banners Schicksal!
Ergreifendes Künstler-Drama in 3 Teilen.
In den Hauptrollen:
Wanda Treumann u. Biggo
Larsen.

Ein unüberlegtes Wort.
Luftspiel in 1 Akt.

Deponierte Mittel

oder:
Sklavinnen der Liebe!
Ergreifendes Drama in 2 Akten.

Außerdem das übrige
Programm!

Mit diesen schönen Darbietungen kann ich allen Besuchern einige genussreiche Stunden versprechen und ladet hierzu ergebenst ein

Die berühmte Lydia Borelli
in dem großen romantischen Schauspiel
Der Schatz derer von Louzat.
3 Akte! 3 Akte!

Außerdem das übrige Programm!

Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung.
Dswin Eisold.

Hotel Hause, Großröhrsdorf.

Am 1. Pfingstfeiertag (19. Mai) 1/2 8 Uhr:

Gastspiel vom

Theater der Feldgrauen

(erste Kräfte großer Stadt- und Kurtheater) veranstaltet vom
Stellv. Generalkommando XII.

— Sämtliche männlichen Mitglieder des Theaters stehen im Heeresdienst. —

Künstler. Leitung: **Richard Bendey** vom Dresdner Zentraltheater.

Neu einstudiert:

Die Herren Söhne.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Oskar Walthers und
Leo Walter Stein. Musik von Rud. Nelson.

Preise der Plätze: Sperritz (nummeriert) 2.— M., I. Platz
1.25 M., II. Platz und Galerie 0.75 M.;
im Vorverkauf 1.75 M., 1.00 M. und 0.60 M. Der Kartenvorverkauf befindet
sich bei den Herren Kaufleuten Paul Schöne und Erwin Rosen, Herrn
Fleischermeister Paul Hause und im Hotel Hause.

Der Reinertrag des Gastspiels steht dem Stellv. General-
kommando XII für Kriegswohlfahrtszwecke zur Verfügung.



Grüner Baum, Großröhrsdorf.

Am 1. Pfingstfeiertag nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr

Theater moderner Wunder

— des weltberühmten Zauber Künstlers —

Alono Gassner mit seinem Großstadtspielplan wie in
Dresden, Leipzig und Barmen.

Die Wunder Mohammeds vor 1000 Jahren!

— oder eine Reise in das Traumland des —

Unmöglichen!!!

Fräulein Luise Gagner, die moderne
Helferin und Prophetin.

II Zum Schlusse: Im Banne des Geheimnisvollen!!!

Preise der Plätze: 1 M., 75, 50 und 30 Pfg.

Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise. Anfang 3 u. 8 Uhr.



Bruno Nixsche, Klempnerei Bretznig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gußeisernes

Roch- und Röchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampen-

teile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen,

Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech

selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten,

Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens

und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.



Dank und Nachruf!

Für die vielen Beweise und die Anteilnahme in Wort und Schrift
an dem schmerzlichen Verluste unseres heiliggeliebten, unvergesslichen ein-
zigen Sohnes, meines herzensguten Bräutigams, **des Unteroffiziers**

Alfred Horn,

Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Friedrich-August-Medaille in Silber,
welcher sein junges Leben in dem schweren Völkerringen opfern mußte, sagen wir
allen hierdurch **herzlichsten Dank.** Insbesondere danken wir seinen lieben
Jugendfreunden und -freundinnen von Bretznig für die letzten Ehrungen.

Im tiefsten Schmerze:

**Paul Horn und Frau,
Martha Heinrich, als Braut.**

Großröhrsdorf und Bretznig.

Es ist so schwer, wenn sich zwei liebevolle Augen schließen,
zwei Hände ruhn, die einst so froh geschäft;
und unsre Tränen still und leise fließen
nicht vor der Welt, daheim vor Deinem Bild in dunkler Nacht.
Es ist so schwer, es zu verkneipen,
daß wir uns nicht mehr wiedersehen.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Hierzu 2 Beilagen.